

Wagner im Schatten – Die Geschichte des Richard Wagner-Denkmal in Leipzig

Marie-Louise Monrad Møller

»Jede Zeit interpretiert die Geschichte auf ihre Weise,
diese Interpretationen verzinsen sich sozusagen,
so daß die Summe sich dauernd verändert.«

Stephan Balkenhol, 1984

An einem regnerischen Vormittag im Mai 2013 wurde in Leipzig ein Denkmal enthüllt, dessen Vorgeschichte über ein Jahrhundert zurück reicht. Es ist das Denkmal für einen Komponisten, der in Leipzig geboren wurde und außerhalb der Stadt zu Weltruhm gelangte – Richard Wagner. Es ist ein Denkmal, dem hitzige Diskussionen vorausgegangen sind, denn kaum ein Komponist polarisiert heute stärker als Richard Wagner. Der am 22. Mai 1813 in Leipzig geborene Sohn des Polizeiaktuars Carl Friedrich Wagner und der Bäckerstochter Johanna Rosine Wagner, geb. Pätz, führte bis zu seinem Tod am 13. Februar 1883 ein Leben, das so reich an Turbulenzen, zufälligen Wendungen und Überraschungen war, dass von einer wahrlich bewegten Vita die Rede sein kann. Das künstlerische Selbstbewusstsein Wagners, sein abenteuerlicher Lebenslauf und die unter verschiedensten Umständen komponierten Werke, die ihn zu einem musikgeschichtlich bedeutsamen Komponisten machten, zogen eine durchaus bewegte Rezeptionsgeschichte nach sich. Als Avantgardist¹, Antisemit², Erlöser³, Tierfreund⁴, Frauenheld⁵, Selbstdarsteller⁶, Schmarotzer⁷ und musikalisches Genie⁸ beschrieb und erforschte man ihn in den vergangenen einhundertfünfzig Jahren.

Unmittelbar nach Wagners Tod schloss die Satire-Zeitschrift *Kikeriki* mit ihren Lesern eine Wette darauf ab, dass in der näheren Zukunft mindestens zehn Wagner-Mo-

1 Vgl. z. B. Theodor W. Adorno, Versuch über Wagner, Berlin, Frankfurt am Main 1952.

2 Vgl. z. B. Heinz-Klaus Metzger, Rainer Riehn (Hrsg.), Richard Wagner. Wie antisemitisch darf ein Künstler sein? (Musik-Konzepte 5), München 1978.

3 Für Beispiele siehe u. a. Veit Veltzke, Der Mythos des Erlösers. Richard Wagners Traumwelten und die deutsche Gesellschaft 1871–1918, Stuttgart 2002.

4 Vgl. z. B. Solveig Müller, Peps und Papo. Richard Wagner, etliche Hunde und drei Papageien, Frankfurt am Main 2011.

5 Vgl. z. B. Julius Kapp, Richard Wagner und die Frauen. Eine erotische Biographie, Berlin 1912.

6 Vgl. z. B. Hans Hintz, Liebe, Leid und Größenwahn. Eine integrative Untersuchung zu Richard Wagner, Karl May und Friedrich Nietzsche, Würzburg 2007, S. 195 ff.

7 Vgl. z. B. Hanjo Kesting (Bearb.), Das Pump-Genie. Richard Wagner und das Geld, Frankfurt am Main 1993.

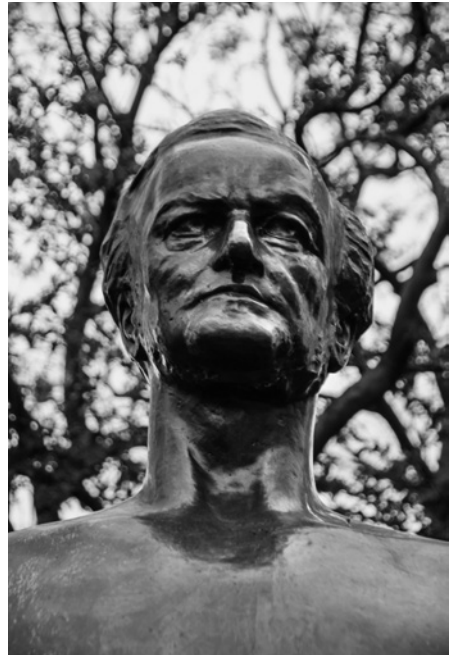
8 Vgl. z. B. Edith Robarts, Richard Wagner. Musical Genius, London 1908.

numente entstehen und verschiedene Städte dafür überragende Ungetüme modellieren würden.⁹ In Leipzig, der Geburtsstadt des Komponisten, sollte es allerdings bis 1983, dem hundertsten Todesjahr des Komponisten, dauern, bis ein erstes öffentliches Denkmal eingeweiht wurde. Mit der Aufstellung einer bereits 1904 von Max Klinger entworfenen Büste hinter der Leipziger Oper (*Abb. 1*) handelte es sich dabei jedoch kaum um ein öffentliches Wagner-Monument, das das Ausmaß jener Denkmalsbestrebungen erahnen lässt, die in Leipzig zuvor sehr wohl existiert hatten. So waren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zwei weitaus monumentaler ausgerichtete Wagner-Denkmal für Leipzig entworfen worden. 1913 feierte die Stadt die Grundsteinlegung eines von Max Klinger entworfenen Wagner-Denkmal; 1934 legte Adolf Hitler den Grundstein des Richard-Wagner-Nationaldenkmals. Obwohl beide Entwürfe offiziell zur Ausführung bestimmt worden waren, existieren sie heute nur als historische Relikte in Gestalt von Modellen und Zeichnungen, die skizzenhaft einen Eindruck von den unterschiedlichen Annäherungen an den zu Ehrenden liefern. Auf den ersten Blick lassen sich die durch die beiden Weltkriege im 20. Jahrhundert hervorgerufenen logistischen und finanziellen Probleme für das Ausbleiben der Errichtung dieser beiden Denkmäler verantwortlich machen. Bei näherer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass allein diese Umstände nicht ursächlich für die ausgebliebenen Denkmalserrichtungen waren. Vielmehr unterlag auch der erinnerungskulturelle Kontext des Komponisten Richard Wagner im Verlauf des 20. Jahrhunderts Veränderungen, wodurch ein Festhalten an gewissen Denkmalskonzepten obsolet wurde.

Da Erinnerungen einem ständigen Wandel unterzogen sind und die Urheber der einzelnen Initiativen für ein Leipziger Wagner-Denkmal nicht immer dieselben waren, wird hier davon ausgegangen, dass inhaltlicher Wandel auch künstlerisch-konzeptueller Wandel bedeutet und dass die Legitimationen, Aussagen und Funktionen des geplanten Leipziger Wagner-Denkmal sich in den vergangenen einhundert Jahren dementsprechend verändert haben. Als Entwürfe für öffentlich zu errichtende Kunstwerke verraten sie nicht nur künstlerisch-stilistischen Zeitgeist, sondern auch die jeweiligen ideologischen und politischen Anforderungen, die im Laufe des 20. Jahrhunderts mit der Person Richard Wagner verknüpft worden sind. So ermöglicht die Geschichte um das Leipziger Richard Wagner-Denkmal einen exemplarischen Blick auf den Einfluss von gesellschaftlichen Entwicklungen, (kultur-)politischen Ideologien und individuell künstlerischen Herangehensweisen auf die Konzeption von Denkmälern, denn die öffentliche Ehrung derselben Person sollte im Laufe der vergangenen einhundert Jahre nie dieselbe Gestalt annehmen.

⁹ Vgl. Grit Hartmann, Richard Wagner gepfändet. Ein Leipziger Denkmal in Dokumenten 1931–1955, Leipzig 2003, S. 20 und Solveig Weber, Das Bild Richard Wagners. Ikonographische Bestandsaufnahme eines Künstlerkults, 2 Bände, Mainz 1993, S. 146.

Abb. 1: Max Klinger, Richard Wagner-Büste, entworfen 1904, aufgestellt 1983 am Schwanenteich hinter der Leipziger Oper, Bronze (Foto Birgit Röbling, Marktleeeberg)



Früheste Leipziger Bestrebungen für ein Richard Wagner-Denkmal

Die Geschichte eines Leipziger Denkmals für Richard Wagner beginnt Ende des 19. Jahrhunderts. Richard Wagner war am 13. Februar 1883 in Venedig verstorben, in seiner Geburtsstadt Leipzig hatte er da schon seit über vierzig Jahren nicht mehr gelebt. In Leipzig hatten ihm in jungen Jahren einflussreiche Lehrer und das rege Konzertleben des Gewandhausorchesters zwar eine musikalische Umgebung geboten, die ihn künstlerisch stimulierte und »zum Musiker reifen ließ«¹⁰, zu einem wirklichen Zentrum seines künstlerischen Schaffens wurde die Stadt jedoch nie. Die letzten zwanzig Jahre seines Lebens war dies vor allem Bayreuth.

Drei Monate nach Wagners Tod verkündete ein erstes Leipziger Denkmalkomitee sein Vorhaben zur Errichtung eines öffentlichen Denkmals für Richard Wagner und berief sich dabei vor allem auf Leipzigs Bedeutung als Geburtsort des Komponisten.¹¹

10 Helmut Loos, Richard Wagner. Zum 125. Todestag am 13. Februar 2008, in: Jubiläen 2008. Personen. Ereignisse, hrsg. vom Rektor der Universität Leipzig, Leipzig, S. 9–15, hier S. 13.

11 Siehe Aufruf des ersten Richard Wagner-Denkmal-Komitee, Leipzig 1883, zitiert nach Carl Friedrich Goerdeler, Die Geschichte des Richard Wagner-Denkmal in Leipzig, in: Festschrift zur Aufführung »die Meistersinger« am Tage der Grundsteinlegung des Richard Wagner Nationaldenkmals des Deutschen Volkes, hrsg. vom Neuem Theater Leipzig, Leipzig 1934, S. 1.

Sieben Jahre später reichten mehrere Künstler erste Entwürfe ein. Während Hans Dammann ein Denkmal in Gestalt eines Brunnens vorschwebte, sollte für Gustav Adolf Kietz, den Freund Wagners, das Denkmal des Komponisten »in kolossaler Größe«¹² ausgeführt werden. Augenscheinlich herrschte auch mehrere Jahre nach Gründung des Denkmalausschusses noch kein Konsens darüber, welche Form das Denkmal überhaupt annehmen sollte. Der zeitgenössischen Presse ist außerdem zu entnehmen, dass die Denkmalsangelegenheit in der Leipziger Bevölkerung nur auf geringes Interesse stieß.¹³

Den schleppenden Umständen entsprechend waren die Erwartungen des Denkmalausschusses im Laufe der Jahre immer geringer geworden, sodass sich der Ausschuss, »um nun endlich die Sache zum Abschluss zu bringen, [...] mit dem bescheidensten Project begnügen«¹⁴ wollte. Es folgte die Auftragsvergabe an den Berliner Bildhauer Fritz Schaper. Dessen Entwurf zeigte Wagner in ein Gewand gehüllt auf einem Postament sitzend. Der Entschluss, diesen Entwurf zur Ausführung zu bringen, stieß bei einigen Wagner-Verehrern auf Kritik. Im Schaper-Entwurf sehe man weder Wagners künstlerischen Geist plastisch vertreten, noch erkenne man darin eine ästhetische Bereicherung des öffentlichen Raumes.¹⁵ Beides müsse für die Errichtung eines angemessenen Richard Wagner-Denkmal jedoch Voraussetzung sein, schreibt der Dramaturg Hugo Dinger. Unter der Überschrift »Zur Frage des Richard Wagner-Denkmal« befasst er sich 1890 in zwei Ausgaben des *Musikalischen Wochenblatts* näher mit den Hintergründen des Leipziger Denkmalkomitees und geht der Frage nach, warum es bisher noch nicht zur Ausführung eines öffentlichen Standbilds Wagners gekommen ist. Zunächst merkt er an, dass Wagner die Kunstwelt in »zwei entgegengesetzte Lager« spalte: »hier glühender Enthusiasmus, dort fanatischer Hass«.¹⁶ Weiter bezeichnet er den Schaper-Entwurf als »gedankenlos, naiv und stereotyp«,¹⁷ er wolle »durch einen gewissen decorativen Putz« über »seine öde Nüchternheit«¹⁸ hinwegtäuschen. Das erste Richard Wagner-Denkmal das errichtet werde, müsse jedoch »die Manifestation eines neuen, lebendigen Kunstgeistes werden«,¹⁹ nur dann habe es ein Recht auf Dasein, nur dann dürfe es ein Wagner-Denkmal sein. Folglich plädiert Hugo Dinger dafür, die Leipziger

12 Kietz zitiert nach: Gunter Metken, »Wahn, Wahn! Überall Wahn!« Max Klingers unvollendetes Wagnerdenkmal, nebst Vorstufen und Folgen, in: Dieter Gleisberg (Hrsg.), Max Klinger, 1857–1920. Städtische Galerie im Städelschen Kunstinstitut Frankfurt am Main, 12. Februar bis 7. Juni 1992, Leipzig 1992, S. 50–56, hier S. 52.

13 Siehe auch Hugo Dinger, Zur Frage des Richard Wagner-Denkmal. Ein Beitrag zum Denkmal-Fonds, in: *Musikalisches Wochenblatt. Organ für Musiker und Musikfreunde* 1890, S. 609–610, 625–628, hier S. 610.

14 Ebd.

15 Siehe z. B. Dinger, Zur Frage (Anm. 13), S. 625–628.

16 Dinger, Zur Frage (Anm. 13), S. 609.

17 Ebd., S. 610.

18 Ebd., S. 626.

19 Ebd.

Denkmalvorhaben ruhen zu lassen, »so lange Wagner noch Streitobject« sei. Abgesehen von fehlenden finanziellen Mitteln, fehlenden geeigneten Entwürfen und einem fehlenden Interesse der Leipziger Bevölkerung handele es sich bei der Errichtung eines Richard Wagner-Denkmal um eine »künstlerische Principienfrage«, die erst zu betrachten sei.²⁰

Die Kritik der Wagnerianer und der Mangel an Geldern trugen schließlich dazu bei, dass es nicht zur Ausführung des Entwurfs von Schaper kam. Stattdessen stellte man sich auf den hundertsten Geburtstag des Komponisten ein. Dann würde »vielleicht der Wagner'sche Geist schon mehr Früchte getragen haben als jetzt, dann wird aus diesem Geiste auch ein dementsprechendes und der Nation würdiges Denkmal entstehen!«²¹

Wagner als Visionär – Max Klingers Wagner-Denkmal

Nachdem die ersten Bestrebungen zur Errichtung eines Richard Wagner-Denkmal in Leipzig Ende des 19. Jahrhunderts zu keinem Ergebnis gelangt waren, verstummte die Diskussion um selbiges vorerst. Erst am 21. Mai 1903 rief ein neu gegründetes Komitee abermals zur Spendensammlung auf.²² Zu den Unterzeichnenden gehörten u. a. der Oberbürgermeister Carl Bruno Tröndlin, Hofrat Prof. Dr. Paul Richard Wülcker sowie der Leipziger Justizrat Dr. Lohse. Das Vorhaben, ein Denkmal zu errichten, entsprang nun also keinem privaten Wagner-Freundeskreis mehr, sondern wurde erstmals zu einem kommunalen Anliegen erklärt. Dieses gesteigerte Interesse an der Errichtung eines Wagner-Denkmal in Leipzig hatte auch überregional politische Hintergründe, denn im Herbst des Jahres 1903 sollte es in Berlin zur Einweihung des ersten öffentlichen Richard Wagner-Denkmal kommen. Als Geburtsstadt des nunmehr europaweit gefeierten Komponisten sah sich Leipzig zusehends im Zugzwang, die von Oberbürgermeister Tröndlin eingeforderte »Abtragung einer alten Ehrengeschuld«²³ zu begleichen, und zwar in deutlicher Abgrenzung zum Berliner Wagner-Denkmal.

Im Gegensatz zur 1903 in Leipzig ausgerufenen Spendenaktion ging die Berliner Denkmalserrichtung auf die rein private Initiative des wohlhabenden Kosmetikproduzenten und ehemaligen Wagner-Sängers Ludwig Lechner zurück. Seit 1898 hatte dieser sich öffentlich für die Errichtung eines Denkmal für seinen Lieblingskomponisten engagiert. 1898 initiierte er eine Musikausstellung im Berliner Messepalast, um mit dem Viertel des Erlöses aus dem Verkauf der Eintrittskarten den Grundstock eines

20 Ebd., S. 627.

21 Ebd.

22 Spendenaufruf siehe Carl Bruno Tröndlin u. a., Aufruf zur Errichtung eines Rich. Wagner-Denkmal in Leipzig, in: Musikalisches Wochenblatt. Organ für Musiker und Musikfreunde 34 (1903) 21, S. 286.

23 Ebd.



Abb. 2: Gustav Eberlein, Richard Wagner-Denkmal, 1903, Marmor, Berlin Tiergarten. Historische Aufnahme

finanziellen Fonds für das Berliner Wagner-Denkmal zu legen. Darüber hinaus trug ein im Dezember 1898 im neuen Königlichen Opernhaus abgehaltenes Wagner-Fest mit einem Erlös von 33000 Mark aus dem Kartenverkauf wesentlich zum Berliner Spendenfonds bei.²⁴ Diese Form der Spendensammlung stieß bei den beiden in Berlin und Berlin-Potsdam ansässigen Wagner-Vereinen jedoch auf Kritik. Die Bazaars, Lotterien und Tanzveranstaltungen missfielen den Ansichten der Wagner-Vereine zutiefst. »Wenn der Meister dieses Sammelsurium von Vorträgen, lebenden Bildern, Bazar, Lotterie und Tanzvergnügen erlebt hätte – die blutigsten Witze wären ihm da sicher entschlüpft!«,²⁵ schreibt der Wagnerianer Julius Erich 1901. Nicht zuletzt war es aber der auszuführende Entwurf des Berliner Denkmals, der kaum den Vorstellungen jener Wagner-Liebhaber, die sich intensiv mit Wagners theoretischen Kunstschriften auseinandergesetzt hatten, entsprach. Der Berliner Bildhauer Gustav Eberlein war nach vorangegangenen Wettbewerb 1901 von Julius Lechner mit der Ausführung des Werkes betraut worden, er zählte zu den bedeutendsten Vertretern der Staatskunst im Sinne Kaiser Wilhelms II. Trotz heftiger Attacken gegen die Berliner Denkmalinitiative, an denen sich nun auch die Wagner-Witwe Cosima Wagner persönlich beteiligte,²⁶ wurde das Denkmal im Rahmen einer fünftägigen Feier im Herbst 1903 im Berliner Tiergarten eingeweiht. Das in Marmor ausgeführte Richard Wagner-Denkmal zeigt eine 2,70 Meter hohe Figur des Komponisten auf einem Sockel thronend. Der Sockel steht auf einem vierstufigen Unterbau, auf dem vier Assistenzfiguren platziert sind, die allesamt Charaktere aus Wagners Musikdramen darstellen (*Abb. 2*). Während das wagnerische Gesamtkunstwerk laut Inge Baxmann beansprucht, »mehr zu sein als ein Kunstwerk, nämlich ein Kul-

24 Vgl. Weber, *Das Bild Richard Wagners* (Anm. 9), S. 149.

25 Julius Erich, *Ein Wort zum Berliner Wagner-Denkmal*, in: *Die Musik* 1 (1901) 5, S. 421, zitiert nach: Weber, *Das Bild Richard Wagners* (Anm. 9), S. 149.

26 Näheres hierzu siehe Weber, *Das Bild Richard Wagners* (Anm. 9), S. 149.